

Textreihe Einführung in das spirituelle Welt- und Menschenbild

Text Nr. 6: Liebe als spirituelle Energie

6.1 Feinstoffliche Lebensenergie

Sehr viele frühe Religionen - vor allem schamanistische und Ur-Religionen - kennen irgendein Konzept der (feinstofflichen) Lebensenergie. Aus der Ethnologie des 19. Jahrhunderts ist der Begriff „mana“ bekannt. Der Begriff stammt aus der melanesischen Kultur der Maori in Neuseeland und anderer Südseeethnien. Für die Melanesier war Mana eine geheimnisvolle, aktive Wirkungskraft, die gewissen Menschen, Tieren, Orten, Zeiten, Ereignissen oder Gegenständen zu eigen ist, und zwar in unterschiedlichem Ausmass. Auch Seelen von Toten und Geister besitzen Mana. Der Kosmos wurde durch Mana einer Gottheit geschaffen, Schamanen oder Häuptlinge sind Personen mit Mana. Besondere Eigenschaften, aber auch aussergewöhnliche, geheimnisvolle Ereignisse sind Manifestation von Mana. Je stärker das Mana, desto besser gehen Gebete in Erfüllung. Auch beeindruckende Naturereignisse wie Donner, Blitz und Sturm waren Manifestation von Mana.

Was ist nun aber Mana eigentlich? Mana kann als feinstoffliche Lebensenergie verstanden werden.

Übung

Stellen Sie sich eine blühende Rose vor. Versuchen Sie, ihre Schönheit als Lebensenergie und als Liebe wahrzunehmen.

Frühe Lebensenergiekonzepte sind also eigentlich in ein Konzept des „Urgrunds“ oder - moderner - einer kosmischen Matrix eingebettet, das heisst Mana-Ströme wurden als Teil eines universellen Feldes oder Netzes angesehen.

Fassen wir zusammen: Lebensenergie oder „Mana“ ist feinstoffliche Energie, sie ist schöpferisch, kraftvoll und kann mehr oder weniger stark an einem Ort (oder bei einer Person) vorhanden sein. Sie ist unbegrenzt, unendlich und überall vorhanden.

In China ist das Konzept der Lebensenergie „Qi“ (populär: Ch'i) bekannt: Das Dao bringt die Einheit hervor, die Einheit bringt die Zwei hervor - das Yin und das Yang, Himmelsvater und Erdmutter -, die Zwei bringt das Dritte hervor, den vereinigenden, zeugenden Lebensodem Qi, und dieses bringt schliesslich die „zehntausend Wesen“ hervor (Bischof 2002:28).

Literaturhinweis:

Marco Bischof: Tachyonen Orgonenergie Skalarwellen. Feinstoffliche Felder zwischen Mythos und Wissenschaft. Aarau: AT-Verlag 2002.

Auch hier: Das Qi ist schöpferische, feinstoffliche Lebensenergie.

Alle Menschen, Lebewesen, ja alles was besteht, sind durch ein Band aus feinstofflicher Energie verbunden. Religionen nennen diese Energie Gott, Liebe, Überbewusstsein und sehen sie als allgegenwärtig, allmächtig und allwissend. In der Quantenphysik wurde diese Energie als „grosse Vereinigungsenergie“ bezeichnet, die überall vorhanden ist und über absolute Macht und absolutes Wissen verfügt.

In Joseph Carters Buch „The Awesome Life Force“ wird die Lebensenergie beschrieben. Danach setzt sie sich aus ätherischen Stoffen und komplexeren feinstofflichen Partikeln zusammen. Ätherkombinationen produzieren Lichtphotonen, die ihrerseits Elektronen und Protonen der Atome erzeugen. So sei es möglich, aus dem Nichts feste Gegenstände materialisieren zu lassen - so etwa, wie Sai Baba das gemacht hat (vgl. Jasmuheen 2002:26).

Literaturhinweis:

Jamuheen: In Resonanz. Das Geheimnis der richtigen Schwingung. Burgrain: Koha-Verlag 2002⁴.

6.2 Liebe als Urenergie

Wie wir gesehen haben, ist das Nullpunkt-Feld mit Energie gefüllt, überall und zu jeder Zeit. Diese Grundenergie oder Substanz hat sehr unterschiedliche Namen bekommen, z.B. Tachyonenenergie, Äther usw.

Viele Quellen legen den Schluss nahe, dass diese Urenergie nichts anderes ist als Liebe. Alle Religionen sind sich einig: Gott ist Liebe.

„Die Liebe ist der reinsten und vollkommensten Zentral- und Brennpunkt des gesamten Gottesreichs“ (Niesel 1987:7).

Literaturhinweis:

Gertrud Niesel: Der höchsten Liebe Weisheit. Baden-Baden: Verlag dem Wahren - Schönen - Guten 1987.

Liebe ist die Urenergie von allem, was ist. Alles Bestehende, die gesamte Schöpfung, alle Lebewesen und Menschen sind Ausdruck der Liebe - sozusagen kristallisierte Liebe.

Wer mit der allumfassenden, göttlichen Liebe eins ist, der ist immer auch eins mit dem Willen Gottes.

Durch die wahre und lebendige Liebe zum Göttlichen, zu „Allem-was-ist“, wird die Seele und damit der Mensch licht- und kraftvoll.

Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot, antwortete Jesus: „Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit deinem ganzen Verstand!“ Das ist das grösste und wichtigste Gebot. Das zweite ist gleich wichtig: „Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!“ (Matth 22, Vers 37-39).

Übung

Versuchen Sie, sich das Göttliche als unendliche Liebe vorzustellen.

Der grosse katholische Theologe Karl Rahner schrieb in diesem Zusammenhang: „Liebe zu Gott und Gebet haben beide für uns eine gemeinsame Schwierigkeit. Sie gehören beide zu den Taten des Herzens, die eigentlich nur recht gelingen, wenn man über dem, dem man sie darbringt - Gott nämlich -, vergisst, dass man sie tut. ...Man kann zwar nachträglich darauf reflektieren, und dies mag sogar gut sein, man kann über Liebe und Gebet nachdenken und zu beschreiben suchen, was sich dabei begibt. Aber die prüfende Reflexion ist immer irgendwie der Tod der Tat selber...; und ob die hohe Tat des Herzens wirklich gelingt, kann man eigentlich nur in jenem Augenblick wissen, da man sie tut und dabei vergisst, ob und was man eigentlich tut“ (Rahner 1985:39).

Literaturhinweis:

Karl Rahner: Von der Not und dem Segen des Gebetes. Freiburg/Br.: Herder Bücherei 1985¹².

Jakob Lorber schreibt dazu: „Je mehr Liebe aber ein Mensch zu Gott und zum Nächsten sich lebendig zu fühlen anfängt, und je barmherziger er in seinem Gemüte wird, desto grösser und stärker ist auch schon der Geist Gottes in seiner Seele geworden. Denn die Liebe zu Gott und daraus zum Nächsten ist ja eben der Geist Gottes in der Seele des Menschen. Wie diese Liebe zunimmt und wächst, also auch der Geist Gottes in ihm. Ist am Ende der ganze Mensch zur reinen und allerwohlthätigsten Liebe geworden, so ist auch schon die völlige Einung der Seele mit dem Geiste aus Gott erfolgt, und der Mensch hat für ewig das von Gott ihm gestellte allerhöchste Ziel des Lebens erreicht“ (Lorber 1991:79).

Literaturhinweis

Jakob Lorber: Heilige Zwiesprache. Gebete und Andachten. Bietigheim: Lorber-Verlag 1991⁵.

Dabei ist interessant: Liebe ist nicht nur so irgend ein Gefühl, sondern muss vom Herzen kommen, und vom Willen und Verstand unterstützt werden. Erst wenn der ganze Mensch von Liebe „durchlichtet“ ist, ist er mit seinem göttlichen Kern verschmolzen, ist er ein wirkliches Ebenbild Gottes.

Es stellt sich die Frage: Warum müssen wir Gott lieben, wenn das Göttliche selbst die absolute, vollkommene Liebe ist? Die Antwort ist einfach: Es geht darum, dass wir eins mit dem Göttlichen werden, und das können wir nur, wenn wir selber mit der göttlichen Liebe in Resonanz kommen. Erst wenn wir mit der göttlichen Liebe in Resonanz sind, also sozusagen gleichförmig mit der göttlichen Liebe schwingen, ist Gott nicht nur in uns, sondern wir sind dann mit dem Göttlichen in Übereinstimmung, also unser Denken, Fühlen und Handeln.

Übung

Stellen Sie sich das Unendliche, Göttliche vor. Versuchen Sie, ihm Liebe zu schicken.

Die göttliche Liebe ist sanft, einfühlend, wonnevoll, geruhsam und belebend.

Gottes Liebe strömt ununterbrochen aus - alles ist von der Urenergie durchdrungen. Sie strahlt in das Innere eines Menschenherzens ein, wenn es sich ernsthaft danach sehnt - also mit ihr in Resonanz geht - und alles daran setzt, die tiefinnerliche Verbindung zum Göttlichen zu suchen und letztendlich auch zu finden.

Noch weiter geht Jakob Lorber, der betont, dass Liebe das Leben selbst ist: „Ich sage es euch, alles im Menschen ist tot bis auf die Liebe! Darum lasset eure Liebe walten in der Fülle über euer ganzes Wesen und fühlet Liebe in jeder Fiber eures Wesens, so habt ihr den Sieg über den Tod in euch, und was in euch tot war, ist durch eure Liebe ins unverwüstliche Leben übergegangen. Denn die Liebe, die sich selbst fühlt und aus solchem Gefühl heraus auch erkennt, ist das Leben selbst, und was in sie übergeht, das geht auch ins Leben über“ (Lorber 1991:19).

Übung

Schliessen Sie die Augen, und stellen Sie sich selbst vor, Ihren Körper, Ihre Seele und Ihren Gottesfunken. Stellen Sie sich vor, alles an Ihnen besteht aus kristallisierter Liebe.

6.3 Liebe kann man weder nur erhalten, noch nur geben

Liebe - wie jede Energie - muss fließen, damit sie Wirkung zeigt. Genau wie Strom dann arbeitet, wenn die Elektronen vom negativen zum positiven Pol fließen, bewirkt Liebe dann Veränderungen, wenn sie fließt, also weitergegeben und empfangen wird.

Die Schöpfung war - und ist! - ein Ausgiessen, ein Weitergeben der Liebe, die zuvor als Potential bestanden hatte, aber noch nicht aktualisiert worden war.

„Die reine Liebe gibt immerzu von allem, was sie besitzt. Sie wird von diesem Geben nicht ärmer, denn was sie austeilte, empfängt sie tausendfach vom Geber aller Gaben, von ihrem Gottvater zurück“ (Niesel 1987:20).

Wer Liebe sucht, kann diese nicht erhalten, solange er oder sie nicht Liebe geben kann. Umgekehrt kann niemand Liebe geben, der nicht auch bereit ist, Liebe zu empfangen. Liebe muss fließen, damit sie wirken kann.

Die reine Liebe ist sowohl eine physische Kraft, als auch ein Lichtzentrum.

„Die Liebe zum Nächsten, die demütige Haltung, das weisheitsvolle Schweigen und das wohlwollende, geistige Geben, sind Ergebnisse der wahren Liebestätigkeit eines Menschengestes“ (Niesel 1987:32).

Leider machen wir immer wieder den Fehler, dass wir Liebe auf eine Gefühlsregung reduzieren - das ist Liebe zwar auch, aber nicht nur. Liebe ist wirkende Energie, die sich - im Unterschied zu anderen Energieformen - nie aufzehrt, sondern umso stärker wird, je mehr sie fließt.

Eine der tragischsten Sinnverdrehungen in der menschlichen Geschichte ist die Gleichsetzung von Lieblosigkeit mit Stärke und Liebe mit Schwäche. Liebe ist nicht schwach, wie leider immer wieder suggeriert wird: Liebe ist absolute Stärke, Energie, Kraft - und kann praktisch alles bewirken.

Hier gilt es, kompromisslos die gängige Vorstellung von Stärke = Gewalt = Lieblosigkeit und Schwäche = Gewaltlosigkeit = Liebe vom Kopf auf die Füße zu stellen. Nicht wer Liebe verweigert und Lebewesen verletzt, ist stark, sondern wer Liebe gewährt und Lebewesen hilft, ist stark.

6.4 Liebe als Schwingung

Liebe als Urenergie beinhaltet eine derartig hohe Schwingung, dass sie alles andere durchdringen kann. Liebe kann die Schwingung eines jeden Gegenstandes, eins jeden Lebewesens und eines jeden Gefühls durchdringen und erhöhen.

Übung

Stellen Sie sich Liebe vor. Versuchen Sie, die Schwingung, die Farbe, den Ton oder den Geschmack von Liebe wahrzunehmen.

Uns allen ist das Gefühl der Verliebtheit vertraut: Alles erscheint schön, gut - wir nehmen sozusagen alles rosafarbig wahr, wie das Sprichwort sagt.

Es ist übrigens nicht zufällig so, dass Liebe der rosa Farbe zugeordnet wird.

Die klassische Chakrenlehre ordnet jedem Chakra oder Energiezentrum des Menschen eine bestimmte Farbe zu:

Dem Wurzelchakra:	Rot
Dem Sakralchakra:	Orange
Dem Solarplexuschakra:	Gelb
Dem Herzchakra:	Grün und Rosa
Dem Kehlkopfchakra:	Weiss oder Hellblau
Dem Stirnchakra:	Blau
Dem Scheitelchakra:	Violett

Bekanntlich weist jede Farbe eine andere Schwingung auf - und jede Schwingung drückt eine bestimmte Qualität, bestimmte Eigenschaften aus.

Auch Liebe kann sehr unterschiedliche Formen annehmen, von der körperlichen, sexuellen Liebe (Eros) bis hin zur vergeistigten, göttlichen Liebe (Agape). Dabei sollte aber nicht der Fehler gemacht werden, dass die körperliche Liebe als „schlechtere“ Liebe angesehen wird.

Indem die Menschen als geschlechtliche Wesen geschaffen wurden, wurde ihnen auch die geschlechtliche Liebe geschenkt. Es ist eine Tragik vor allem der christlichen Religion, dass sie

die geschlechtliche Liebe im Laufe der Zeit dermassen abgewertet und sogar verdrängt hat, dass ganze Generationen von Menschen unter Psychosen und Neurosen gelitten haben.

Da war zum Beispiel der Hinduismus deutlich weniger gehemmt, wie etwa das offene und direkte Verhältnis zur Sexualität vieler hinduistischer Strömungen beweist. So wird etwa im Lingam-Kult der erigierte Penis als heiliger Artefakt verehrt - und auch plastisch dargestellt. Doch auch im Hinduismus - und übrigens in vielen Religionen - gab es asketische Strömungen - oder positiver gesagt: Bemühungen, die Sexualkraft zu verfeinern und zu spiritualisieren. Das war z.B. im Tantrismus der Fall.

Wie dem auch sei: Die Menschen haben schon sehr früh gemerkt, dass die Sexualkraft eine Art von Liebe darstellt - allerdings nur eine Form unter vielen anderen.

6.5 Liebe als Verbundenheit und Beziehung zwischen allen Wesen

Ein grundlegendes Charakteristikum der Schöpfung ist die Verbundenheit und die Wechselbeziehung zwischen dem Göttlichen - also dem Schöpfungsprinzip - und dem Geschaffenen. Alles was ist, ist mit allem, was ist, verbunden.

Alle Menschen, Lebewesen, Tiere und Pflanzen, aber auch alle anderen Gegenstände sind mit dem Göttlichen verbunden.

Aus der Ökologie wissen wir, dass alle Lebewesen - und auch so genannte a-biotische, also nicht lebende Gegenstände - Lebensgemeinschaften bilden und vielfältig voneinander abhängig sind. In der ökologischen Wissenschaft spricht man „Bio-Geo-Zönose“, was man übersetzen kann mit „System der Wechselbeziehungen, die zwischen Pflanzen und Tieren eines Biotops mit ihrer unbelebten Umwelt bestehen“.

Nur nebenbei: Es gibt eine ganze Reihe von spirituellen und religiösen Richtungen, die bestreiten, dass es „tote“ Gegenstände überhaupt gibt. Alles was ist, sei in irgend einer Form beseelt, auch ein Stein oder eine Maschine. So könne man z.B. ohne weiteres mit dem Geist oder Deva einer Maschine kommunizieren, und sie bitten, dass die Maschine wieder funktioniere. Vielleicht können Sie ja das nächste Mal, wenn Ihr PC-Programm wieder einmal abstürzt, anstelle eines Wutanfalls dem PC und dem Geistwesen Ihres PCs Liebe schicken....

Doch zurück zu unserer Thematik: wir können Verbundenheit und Kommunikation zwischen Menschen, Lebewesen oder Gegenständen ohne weiteres als Form der Liebe verstehen.

David Steindl-Rast (1985:142) ist der Meinung, dass Liebe vor allem Zusammengehörigkeit mit allem, mit jedem Nächsten - und auch mit unserem erbittertsten Feind - bedeutet: „Ein ‚Ja‘ zum Zusammengehören ist ... ein Wesensmerkmal der Liebe, weil es der Gleichgültigkeit diametral entgegengesetzt ist“. Dabei gilt es zu erkennen, dass das wahre Selbst nicht auf mein kleines Ego oder auf meinen Körper begrenzt ist - sondern alles was ist, alle Menschen, Lebewesen, Pflanzen und Gegenstände gehören dazu. Dabei ist diese Beziehung immer gegenseitig. Steindl-Rast gibt dazu eine wunderschöne kleine Anekdote: „Meine kleine Nichte schickte ihrem Pudel eine Ansichtskarte aus den Ferien, die sie mit ‚Lisa, deine

Besitzerin' unterschrieb. Der Pudel aber lässt nie einen Zweifel aufkommen, dass er sich als Lisas Besitzer empfindet" (Steindl-Rast 1985:144).

Literaturhinweis:

David Steindl-Rast: Fülle und Nichts. Die Wiedergeburt der christlichen Mystik. München: Goldmann 1985.

Übung

Stellen Sie sich Ihre Familie, Ihre engsten Freunde, Ihre direkten Arbeitskolleginnen und -kollegen oder Ihre engsten Verwandten vor. Visualisieren Sie Ihre Beziehungen untereinander, Ihr Zusammengehörigkeitsgefühl als Liebe.

Aus indianischen Kulturen ist ja bekannt, dass indianische Jäger sich vor dem Töten eines Tieres, das sie verzehren wollten, beim Geistwesen dieses Tieres entschuldigten, weil sie das Tier töten mussten. Diese Haltung drückt genau diese Art liebevoller Verbundenheit aus.

Übrigens zeigt dieses Beispiel noch etwas anderes: Liebe zeigt sich weniger in einer Handlung selber, sondern darin, in welchem Geist und in welcher Haltung die Handlung erfolgt: Kaufe ich einen Gegenstand, um meiner Gier nach Besitz zu frönen, oder kaufe ich den Gegenstand, weil ich jemandem eine Freude machen will.

Ein verbissener Vegetarier, der sein Verlangen nach einem saftigen Steak krampfhaft unterdrückt, handelt wahrscheinlich liebloser als ein Nicht-Vegetarier, der bewusst und genussvoll ein Stück Fleisch verzehrt, das er vorher noch gesegnet hat. Damit man mich nicht missverstehe: Ich finde den bewussten, liebevollen Entscheid, auf das Essen von Fleisch zu verzichten, damit kein Tier sterben muss, ausserordentlich positiv und wertvoll. Aber nur dann, wenn man dadurch nicht andere Lebewesen - und auch nicht sich selber! - lieblos behandelt oder ihnen gar Gewalt antut. Darum ist jede noch so gut gemeinte „pädagogische“ Haltung, mit der man andere Menschen zu einer bestimmten Verhaltensweise bringen will, kontraproduktiv, weil sie andere Menschen vereinnahmt und ihnen psychisch oder körperlich Gewalt antut. Liebe ist niemals hart, verletzend oder vereinnahmend. Liebe respektiert immer den freien Willen des Gegenübers.

Gerade in der Gewährung von Freiheit wirkt Liebe letztlich verbindend, weil sie jedem und jeder die Freiheit lässt, so zu sein wie er oder sie ist oder sein will.

Menschen können in keinem Fall zur Liebe - oder zu ihrem Glück - „gezwungen“ werden - das wäre ein Widerspruch in sich selbst.

Liebe zu Gott, aber auch Liebe zum Nächsten sind Ausdruck unserer Verbundenheit zu allem, was ist. Wenn es stimmt, dass die im Nullpunkt-Feld vorhandene Energie nichts anderes als Liebe ist, wird sofort klar, dass jede Liebe eben gerade diese Verbundenheit zu allem ist und ausdrückt, was besteht. Das bedeutet auch, dass Liebe in diesem Sinn nicht selektiv sein kann, also nur zu bestimmten Menschen, Lebewesen oder Gegenständen existieren kann und zu anderen nicht.

Liebe kann auch die eigene Begrenztheit überwinden: „Und so lege auch alle deine Liebe zu deinen Brüdern und alle deine Sorge um sie vor die Füße des Herrn, umfasse sie mit deinem Herzen über alles heissliebend, und du wirst dich sicher überzeugen, dass der Herr gerade da tätig zu werden beginnt, wo der Mensch aus seiner demütigen, inneren Erkenntnis all seine nichtige Tatkraft und überschwache Willensmacht dem Herrn liebevoll überträgt“ (Lorber 1991:81).

6.6 Liebe als Beurteilungskriterium für unsere Handlungen

Aus verschiedenen spirituellen und mystischen Richtungen, aber auch aus der Thanatologie-Forschung ist bekannt, dass Menschen nach dem Tod einen Lebensrückblick, eine Art Selbsterforschung, machen - oft in Anwesenheit von Lichtwesen oder Engeln. „Der Lebensrückblick weist in der Tat eine auffallende Ähnlichkeit mit den ‚Gerichtsszenen‘ nach dem Tode auf, die in den heiligen Schriften vieler Weltreligionen beschrieben werden, von der altägyptischen bis zu jüdisch-christlichen [und islamischen, Anm. CJ], freilich mit einem entscheidenden Unterschied. ... die Personen mit Nah-Toderfahrungen [berichten] übereinstimmend, sie würden von den Lichtwesen niemals verurteilt, sondern empfinden in deren Gegenwart nichts als Liebe und Verständnis. Das einzige Urteil, das jemals gefällt wird, ist ein Selbst-Urteil und erwächst allein aus den Schuld- und Reuegefühlen des Betroffenen“ (Talbot 1992:265).

Literaturhinweis

Michael Talbot: Das holographische Universum. Die Welt in neuer Dimension. München: Droemer Knaur 1992.

Den Lichtwesen ging es immer um zwei Dinge: Das eine war das Erwerben von Wissen, das andere „...die Bedeutung der Liebe. Immer wieder verkünden sie die Botschaft, dass wir lernen müssen, den Zorn durch Liebe zu ersetzen, mehr zu lieben als bisher, jedermann bedingungslos zu vergeben und Liebe entgegenzubringen und zu erkennen, dass wir wiedergeliebt werden. Dies scheint das alleinige ethische Kriterium zu sein, auf das sich die Lichtwesen berufen. ... Für die Lichtwesen ist anscheinend Mitgefühl das Barometer der Liebe, und wenn sich jemand fragt, ob irgendeine Tat, die er begangen hat, recht oder unrecht war, reagieren sie darauf vielfach, indem sie von ihm wissen wollen: Hast du das aus Liebe getan? War dein Beweggrund Liebe?“ (Talbot 1992:266).

Die Menschen seien nur auf der Erde, um zu lernen, dass Liebe das Schlüsselwort ist.

Übung

Wählen Sie irgendeine Handlung des heutigen Tages aus. Überlegen Sie, inwieweit diese Handlung aus Liebe, aus dem Herzen heraus entstanden ist, und inwieweit aus anderen Motivationen.

Fassen wir zusammen: Liebe ist das entscheidende Kriterium, um eine Handlung, ein Gefühl oder einen Gedanken zu beurteilen. Nicht so sehr der Inhalt der Handlung ist entscheidend, sondern die Frage, ob die Handlung aus Liebe geschieht oder nicht.

Liebe scheint uns als Handlungsmotivation näher an das Göttliche, an das Nullpunkt-Feld und somit an die eigentliche Wirklichkeit heranzuführen. Sie hilft uns auch, den Schein der falschen, äusseren Wirklichkeit zu durchschauen.

6.7 Liebe und Demut

Unzählige Quellen der Religionen weisen darauf hin, dass mit dem Entflammen der vollkommenen Liebe zu Gott auch die vorbehaltlose Annahme des göttlichen Willens geschieht.

Nicht mehr das kleine Ego, sondern die durchlichtete Seele steuert das Denken, Fühlen und Tun des Menschen.

Wenn der Mensch in Liebe zu Gott ist, empfindet er auch das Leiden als Ausdruck göttlicher Liebe. „Das angenommene Leid - in Verbindung mit Meiner göttlichen Liebe - reinigt eure Gedanken, euer Sprechen und euer Handeln, sofern sie noch fehlerhaft sind. Mit Hilfe der Liebe und durch die Liebe überwindet ihr alles“ (Niesel 1987:14).

Leider wurden in der Geschichte des Christentums das Leiden und die Demut pervertiert: Die Kirche benutzte das Leiden - und noch schlimmer: verursachte selber Leiden -, um ihren absoluten Machtanspruch zu legitimieren und durchzusetzen, angeblich im Namen Gottes. Das Erdenleben wurde als Tal des Leidens dargestellt - und die leidenden Menschen auf das Leben nach dem Tod vertröstet. Das war aber der von Gott gewollten Idee der allumfassenden, göttlichen Liebe und der Annahme des göttlichen Willens diametral entgegengesetzt.

Übung

Wählen Sie den Begriff Demut: Was kommt Ihnen bei diesem Begriff spontan in den Sinn? Welche anderen Begriffe verbinden Sie spontan damit?

„Ihr sollt Mich, den in euch gegenwärtigen Ewigen Vater lieben und anbeten und auf Meine Stimme hören, denn ICH wohne wahrhaft und wesentlich in eurem Geiste. So ihr Mich erkannt und ihr euch von Mir geistig führen lasst, ist euch die Gewähr gegeben, dass ihr an Meiner Hand den sicheren Weg ins Himmelreich findet. Ihr sollt aber nicht nur Hörer Meiner WORTE sein, sondern Mein lebendiges WORT in euch verwirklichen“ (Niesel 1987:16).

Die göttliche Liebe wohnt also im Inneren eines jeden Menschen, in seinem Herz. Dabei sollte sich der Mensch immer bewusst sein, dass er angesichts der unendlichen Liebe Gottes zu klein, zu begrenzt ist, um diese Liebe zu erfassen. Der Mensch sollte sich demütig, also bescheiden auf die göttliche Liebe hin gerichtet, dem Göttlichen nähern: „Wenn immer ihr mich lieben wollet, euer Herz aber nicht stark genug ist, mich mit flammender Liebe zu erfassen, so denket, es fehlt euch an der wahren Demut; denn sie ist das eigentliche Grundfundament alles Lebens. Darum befleissigt euch vor allem der Demut! Wenn ihr deren innerste Wurzel findet, dann habt ihr auch mich gefunden in aller Macht, Kraft und Liebe“ (Jakob Lorber in Jesu Worte 2:21).

Literaturhinweis

Jakob Lorber: Jesus Worte 2. Jesus Worte zur Meditation 2. Aus der Neuoffenbarung empfangen durch Jakob Lorber. Bietigheim: Lorber-Verlag.

Es stellt sich die Frage, ob nicht ein Widerspruch zwischen der bedingungslosen Liebe zu Gott und der bedingungslosen Unterordnung unter den Willen Gottes einerseits und der Idee der Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung des Menschen andererseits besteht, der ja im Rahmen seiner Fähigkeiten schöpferisch und kreativ ist und sein soll. Etwas überspitzt gesagt: Sind Menschen, die sich selber Ziele setzen und ihre Wünsche zu verwirklichen suchen, nicht einfach an der Mästung des kleinen Egos, das dann wieder mühsam abgebaut werden muss, um die göttliche Liebe zu erfahren?

Aus der Psychologie ist bekannt, dass selbst das erhabenste Ziel, die uneigennützigste Initiative dazu führen kann, dass das Ego des Initiators oder der Gründerin aufgeblasen wird. Demgegenüber hat bekanntlich Jesus wiederholt gesagt, dass, wer sich für andere erniedrigt, von Gott erhöht wird.

6.8 Liebe ist sanft

„Wenn ich als Vater komme, komme Ich in aller Stille des Herzens. Meine Donner verkünden euch den nahen Gott und die Drangsale den grossen, unerbittlichen Richter wie die grossen Schöpfungen den grossen, mächtigen Schöpfer und Herrn über alles. Wenn ihr aber in euren Herzen sanfte Liebe empfindet, dann wisset, dass der Vater nicht ferne ist.“ (Jakob Lorber in Jesus Worte 1:159).

Literaturhinweis

Jakob Lorber: Jesus Worte 1. Jesus Worte zur Meditation 1. Aus der Neuoffenbarung empfangen durch Jakob Lorber. Bietigheim: Lorber-Verlag.

Ich möchte aber davor warnen, Liebe als dieses süssliche, kitschige Gefühl zu verstehen, das uns zum Teil durch den Kommerz verkauft wird. Liebe ist sanft - aber auch gewaltig. Sie ist unendlich stark, und doch leicht. Sie zieht nicht herunter, sondern lässt alle emporschweben, mit Leichtigkeit.

„Die Liebe und Achtung für alles, was ist und existiert, lässt euch all-eins und ein Funke von Glückseligkeit sein. Werdet euch dieses eingeschränkten Blick- und Erfahrungswinkels aus Wertungen und Ängsten bewusst, damit ihr euch öffnen könnt für einen neuen Moment jenseits alter Erfahrungen, jenseits der Zeit, in einem endlosen ‚Raum‘, den ihr niemals verlassen habt und den ihr niemals verlassen werdet - den Raum der Unendlichkeit, der bedingungslosen Liebe, den Raum eures wahren Seins. In diesem Raum lösen sich Raum und Zeit auf. Es ist Sein, einfach Sein“ (Vödisch 2005:76).

Literaturhinweis

Barbara Vödich: Lady Nada. Botschaften der Liebe. Die Weisse Bruderschaft. Woldert: Smaragd-Verlag 2005⁵.

Übung

Versuchen Sie, den sanften Charakter von Liebe mit einem Bild einzufangen, z.B. mit einer sanften Frühlingsluft, mit dem Plätschern eines Baches, mit dem Spiegeln der Sonne in den Wellen eines Sees.

6.9 Kleine und grosse Liebe

„Es gibt zwei Arten von Liebe. Die eine ist begehrende Liebe, Gegensatz-Liebe, anhaftende Liebe. Die andere ist grosse Liebe, absolute Liebe, Freiheit.

Wenn du etwas für dich begehrt, ist deine Liebe nicht die wahre Liebe. Sie ist von vielen Bedingungen abhängig; wenn sich diese ändern, leidest du.

Angenommen, ich habe ein Mädchen sehr gern, und sie liebt mich. Ich verreise nach Los Angeles, und wenn ich zurückkomme, hat sie einen anderen Freund. Meine Liebe verwandelt sich in Zorn und Hass. So bringt die kleine Liebe immer Leiden mit sich.

Grosse Liebe kennt kein Leiden. Es ist *nur* Liebe, absolute Liebe, daher gibt es in ihr weder Glücksgefühl noch Leiden. Dies ist Bodhisattva-Liebe“ (Seung-Sahn, zitiert nach Baatz 1983:68).

Literaturhinweis:

Ursula Baatz (Hrsg.): Jitokku lacht den Mond an. Texte der Zen-Meister. Wien/Freiburg/Basel: Herder 1983.

Man sollte aber nicht den Fehler machen, jede körperlich-sexuelle Liebe als ausschliesslich begehrende - oder „kleine“ - Liebe zu sehen, und a-sexuelle Liebe als nicht begehrende - oder „grosse“ - Liebe.

Tut man das, so gleitet man unwillkürlich in das alte Denken ab, das Körperlichkeit als schlecht, Geistigkeit als gut auffasste - und das schliesslich zu sehr viel Leid geführt hat.

Entscheidend bei jeder Art von Liebe ist, ob die Haltung dabei eine egoistische, auf den eigenen Vorteil und Genuss ausgerichtete, ist, oder ob es um eine liebevolle Beziehung geht, in welcher ohne Erwartung einer Gegenleistung dem Gegenüber Liebe geschenkt wird.

Das mag etwas verstaubt tönen, aber ich bin davon überzeugt, dass genau diese Haltung, dem anderen Menschen Liebe geben zu wollen - ohne dafür etwas erhalten zu wollen, entscheidend für die Qualität der Liebe ist.

So schreibt etwa Jakob Lorber: „Die wahre, eine und lebendige Liebe ist in sich höchst uneigennützig; sie ist voll Demut, ist tätig, voll Geduld und Erbarmung; sie fällt niemals jemandem unnötig zur Last und duldet alles gern. Sie hat kein Wohlgefallen an der Not ihres Nächsten, sondern ihre rastlose Mühe ist, dass sie helfe jedermann, der einer Hilfe bedarf. Also ist die reine Liebe auch im höchsten Grade keusch und hat keine Freude an der Begierde des Fleisches, aber eine desto grössere Lust an der Gesittung des Herzens“ (Lorber 1991:36).

Literaturhinweis

Jakob Lorber: Heilige Zwiesprache. Gebete und Andachten. Bietigheim: Lorber-Verlag 1991⁵.

Es sei aber nicht verschwiegen, dass es in den verschiedenen religiösen und spirituellen Schulen zwei entgegengesetzte Stränge in Bezug auf die Haltung zur Sexualität gegeben hat:

1) Sexualität als zu kontrollierende und zu überwindende Kraft

Die grossen Religionen, allen voran das Christentum und der Islam, haben die Sexualität ganz klar auf die Ehe beschränkt, wobei nicht selten die Menschen als körperliche, triebgeschüttelte Wesen gesehen wurden, deren Sexualität es zu kontrollieren gelte.

Sowohl das Christentum als auch der Islam beschränkten die Sexualität ausschliesslich auf die Ehe. „Diejenigen, welche keine Aussteuer (Gelegenheit zur Verheiratung) finden können, mögen sich vor jeder Unkeuschheit hüten... Zwingt auch eure Sklavinnen, wenn sie ehrbar und keusch sein wollen, nicht zur Hurerei, der zufälligen Güter des irdischen Lebens wegen“ (24. Sure, Vers 34). Die Sexualität ist auf die Ehe zu begrenzen, wobei - entgegen der heute von vielen Muslimen vertretenen Meinung - auch nichtislamische Frauen, die einer Schriftrigion angehören, geheiratet werden dürfen: „Es ist euch auch erlaubt, freie keusche Frauen zu heiraten, die gläubig sind, auch freie gläubige Frauen von denen, die die Schrift vor euch erhalten haben, wenn ihr ihnen ihre Morgengabe gebt und züchtig mit ihnen lebt und sie nicht nur zu Konkubinen und Beischläferinnen macht oder heimlich Huren nehmt“ (5 Sure, Vers 6).

Jesus hat einmal gesagt (Math. 5, Vers 28): „Wer die Frau eines anderen auch nur ansieht und sie haben will, hat in Gedanken schon ihre Ehe zerstört“. Und die Scheidung wird mit sehr harten Worten geächtet: „Wer sich von seiner Frau trennt, ... der zerstört ihre Ehe. Und wer eine Geschiedene heiratet, wird zum Ehebrecher“ (Math 5, Vers 30). Die Ehe wird sozusagen als legalisierte Sexualität gesehen: „Ihr sagt: ‚Das beste ist, wenn ein Mann überhaupt keine Frau berührt‘. Ich dagegen sage: Damit ihr nicht der Unzucht verfallt, sollte jeder Mann seine Ehefrau haben und jede Frau ihren Ehemann. Der Mann soll seine Frau nicht vernachlässigen, und die Frau soll sich ihrem Mann nicht versagen. Die Frau verfügt nicht über ihren Körper, sondern der Mann; ebenso verfügt der Mann nicht über seinen Körper, sondern die Frau. Keiner soll sich dem anderen entziehen - höchstens wenn ihr euch einig werdet, eine Zeitlang auf den ehelichen Verkehr zu verzichten, um euch dem Gebet zu widmen. Aber danach sollt ihr wieder zusammen kommen; sonst verführt euch der Satan, weil der Trieb in euch zu mächtig ist. ...Viel lieber wäre es mir, wenn alle ehelos lebten wie ich“ (1Kor. 7, Vers 2 - 7). Da ist Paulus absolut direkt und offen: Sexualität ist ein Trieb, der vom Satan ausgenutzt werden kann und den es zu kontrollieren gilt.

Viele Religionen kennen das Ideal der Ehelosigkeit (z.B. Zölibat) und vor allem auch der sexuellen Enthaltbarkeit. Wenn Sie den Gandhi-Film gesehen haben, wissen Sie, dass auch Gandhi versuchte, der Sexualität zu entsagen - allerdings mit wechselndem Erfolg.

2) Sexualität als positive Kraft und Ausdruck der Liebe

Modernere Strömungen - besonders auch im New-Age-Bereich - haben demgegenüber immer wieder betont, dass eine liebevoll gelebte Sexualität mit der göttlichen Liebe konform gehe und auf keinen Fall schlecht sei.

Stellvertretend für andere bringe ich hier ein Zitat von Barbara Vödisch (2005:45): „Euer Recht, euch in Liebe zu dienen, in Liebe zu begegnen und durch höchste Lust Glückseligkeit zu erfahren. Ist er nicht lebendig, euer Körper, wenn er von Lust und Liebe erfüllt ist. Gerade ihr selbst solltet euren Körper, eure Lust lieben und annehmen. Ich weiss, wie schwer das für euch ist und wie tief die Demütigungen, die Verletzungen und die Schuldgefühle liegen, die ihr durch eure Eltern, die Schule, die Kirche oder durch wen auch immer erfahren habt und die einem gesunden Annehmen eurer eigenen Körperlichkeit und eures Lustempfindens entgegenstehen“. Und weiter: „Sexualität ist altersunabhängig und nicht getrennt von euch. Die Formen, die Intensität und die Ausprägungen verändern sich. Der Same der Lustempfindung, der Same der Glückseligkeit und Vereinigung des Dualen liegt immer in euch“ (Vödisch 2005:47).

Dabei wird die Sexualität sozusagen als Vorstufe zur Überwindung der Polarität gesehen.

In der indischen Tradition ist die Sexualität auch als Energie bekannt, die durch Umwandlung vergeistigt werden kann und die spirituelle Entwicklung fördert. Die beim spirituell nicht entfaltenen Menschen zusammengerollt im Wurzelchakra liegende grobstoffliche Kundalini-Energie kann dabei mit verschiedenen Methoden in die anderen Chakren emporgehoben und vergeistigt werden - wobei die Kundalini-Kraft gleichzeitig auch als Verbindungsenergie mit dem Göttlichen verstanden wird.

Es sei daran erinnert, dass der Fall des Menschen unter anderem auch bedeutete, dass die Androgynität - also die Vereinigung der männlichen und der weiblichen Seite - aufgehoben und die Menschen in Männer und Frauen getrennt wurden. Viele spirituelle Schulen sehen den androgynen Menschen, also den übergeschlechtlichen oder besser zweigeschlechtlichen Menschen, der Weibliches und Männliches in sich vereinigt hat, als ein Ziel der Entwicklung an. Dabei sei die Sexualität und die Trennung in zwei Geschlechter die Folge des Sturzes in die Polarität.

Allerdings - das sei hier gleich angemerkt - gibt es auch viele Berichte, wonach höher entwickelte Geistwesen oder Engel jeweils in zwei Aspekten auftreten, in einer männlichen und einer sie begleitenden weiblichen Form ihrer Selbst. Die Angst wäre also unbegründet, die eigene Weiblichkeit oder die eigene Männlichkeit zu verlieren.

Wie dem auch sei: Ich bin überzeugt, dass - wie Sexualität auch immer gelebt wird - entscheidend ist, dass sie auf liebevolle Art und nicht egoistisch oder als Machtmittel eingesetzt wird, in welcher Form auch immer. Ausserdem gibt es wahrscheinlich nicht eine einzige richtige Art, mit Sexualität umzugehen, sondern sehr verschiedene - je nach Mensch, seinem Erfahrungshintergrund und seiner sozio-kulturellen Zugehörigkeit.

Schlimm wird es, wenn Sexualität oder ihre Kontrolle benutzt wird, um Abhängigkeiten zu schaffen, Lieblosigkeit oder Gewalt auszuüben. In diesem Fall - und nur dann - führt sie vom Göttlichen weg. Es geht auch nicht um eine Normierung von Sexualität - indem zum Beispiel

Homosexualität zur Krankheit oder zu Sünde erklärt und verdammt wird, wie das in verschiedenen orthodox-religiösen Kreisen immer wieder getan wird. Denn es ist kaum anzunehmen, dass das Göttliche so viele Formen von Sexualität zugelassen hätte, um sie dann gleich wieder zu verbieten. Das Kriterium ist also auch hier: Die Liebe zum Anderen.